

In Zürich getroffen

Lipchan Basajewa – Tschetscheniens Zeugin

M. D. Sie sagt, dass sie in den letzten drei Wochen nicht mehr als drei Stunden geschlafen hat – und ihre Augen scheinen trotzdem klar und wach aus einem schönen Gesicht. Sie sagt, dass sie nicht weiss, wie lange ihre Kraft noch reicht – und besitzt trotzdem eine Stimme, in der mehr Kraft liegt als in den meisten Worten, mit denen sich ihre Zürcher Zuhörer für ihr Engagement bedanken. Denn was sie sagt und tut, nennt sie nicht Arbeit, die irgendwann zu Ende sei, sondern Dienst. Ein Dienst an den Menschen in Tschetschenien, ihrer Heimat, aus der sie flüchtete, sie, Lipchan Basajewa, Mutter von vier Kindern, früher Dozentin an der Universität von Grosny und Mitarbeiterin im Ausserministerium unter Präsident Aslan Maschadow. Sie lief mit ihrer Familie um ihr Leben, damals, nach dem grossen Bombardement von Grosny durch die russischen Besatzer. Auf der Flucht in die Nachbarrepublik Inguschetien sah sie mit, wie – das Datum scheint eingetragener – am 28. Oktober 1999 der Fluchtkorridor beschossen wurde und Hunderte Menschen starben.

Was Lipchan Basajewa mit eigenen Augen sieht und was sie als Mitarbeiterin der russischen Menschenrechtsorganisation Memorial an Informationen über die Erniedrigungen, Folterungen an der tschetschenischen Zivilbevölkerung zusammenträgt, dafür will sie Zeugin sein: im Europarat in Strassburg und immer wieder vor europäischen Parlamenten. Ihre Anwesenheit in Zürich erfolgt auf Einladung des «Forums für Zeit-Zeugen», das in Inguschetien ein Kinderheim massgeblich finanziert. Auch hier, in Zürich, spricht sie nicht nur für sich und nicht nur für Tschetschenien. Sie spricht auch für die russische Journalistin Anna Politkowskaja, die, ebenfalls eingeladen, nicht ausreisen konnte. Sie ist verhindert, weil sie in einem Prozess gegen den russischen Oberst Budanow aussagen wird, der eine 18-jährige Tschetschenin vergewaltigt und getötet haben soll. Tschetschenischer Alltag. Und alltäglich, das sollen Zeugenschaft tödlich sein kann: Die Leiterin einer Dorfverwaltung wurde wegen ihrer Zusammenarbeit mit Politikowskaja vor wenigen Wochen von russischen Militärs zu Hause erschossen. Politikowskaja, die mutige Reporterin der Wochenzeitung «Nowaja Gazeta», reist regelmässig in die Kaukasusrepublik, um mit den Menschen zu sprechen und ihre Aussagen zu veröffent-



Die Menschenrechtskämpferin Lipchan Basajewa in Zürich: Philologin, Flüchtling, Zeugin der russischen Barbarei in Tschetschenien. (Bild Beutler)

lichen. «Tschetschenien. Die Wahrheit über r den Krieg», ihre jüngste Publikation, ist für die SSache der Frau Basajewa «von höchster Bedeutung».

Lipchan Basajewa spielte eine der Schlüsselrollen in diesem Buch, als Informantin und Mitarbeiterin. Sie spielt sie in der Überzeugung, dass der Genozid, unter dem die Bevölkerung Tschetscheniens nun schon im vierten Jahr leidet, ein

periodischer sei. Sie erinnert an den ersten Tschetschenienkrieg (1994 bis 1996) und an die Deportationen durch den sowjetischen Geheimdienst am 23. Februar 1944: Gegen 700 000 Menschen, die gesamte Bevölkerung, wurden zur Umsiedlung nach Sibirien oder Kasachstan gezwungen oder aber liquidiert, erschossen, zu Tausenden, Kinder, Alte, Kranke, alle, die in der knappen Zeit nicht transportfähig waren. «Das Unglück, das in Tschetschenien seit vier Jahren passiert, ist nichts Neues für die Bevölkerung.» Ihr Kampf gegen dieses Unglück beschränkt sich nicht nur darauf, Menschenrechtsverletzungen festzuhalten und die Informationen öffentlich zugänglich zu machen. Vor kurzem hat Frau Basajewa in Grosny ein Rehabilitationszentrum für Frauen eröffnet, das Opfern psychologischen, psychiatrischen, gynäkologischen und juristischen Beistand gibt.

Das «Zentrum für Frauenwürde», das einzige Projekt dieser Art in Tschetschenien, hat sich in kürzester Zeit als Kontakt- und Anlaufstelle und als Treffpunkt für Selbsthilfe etabliert, der heute die Nachfrage nicht mehr decken kann. Deshalb soll die soziale Rehabilitation von alleinstehenden Frauen ausgebaut und ein zweites Zentrum eröffnet werden. Eröffnet für welche Zukunft? Eine dunkle, glaubt die Menschenrechtskämpferin, die auch nach dem Verfassungsreferendum vom 23. März wenig Hoffnung hat, dass die Menschen in ihrem Land bald ohne tägliche Todesangst leben können. Allein in Grosny sollen seit dem Referendum insgesamt achtmal die Strassen mit Mienen blockiert worden sein. Und wenn die russische Regierung behauptet, dass sich die Lage stabilisiert habe, vertritt Frau Basajewa aus eigener Anschauung die gegensätzliche Meinung.

Dass der Europarat kürzlich die Möglichkeit eines Ad-hoc-Strafgerichtshofes für Tschetschenien als notwendig erachtete, an dieser kleinen Zuhörfesthaltung hält sie fest. Sie weiss, auf was sie hofft: auf die Rückkehr in ihr Land, das der Schweiz so ähnlich sei.

Lipchan Basajewa spricht am Mittwoch um 19 Uhr 30 an der alten Kantonschule Aarau. – Anna Politkowskaja: Tschetschenien. Die Wahrheit über den Krieg. Dumont 2003. 336 S., Fr. 27.90. – Forum für Zeit-Zeugen, Scheuchzerstr. 212, 8057 Zürich. zeit-zeugen@dplanet.ch

Höhere Personalkosten, sinkende Einnahmen

Waidspital mit 12,8 Millionen Franken mehr Aufwand

In der Rechnung des Stadtspitals Waaid schlagen sich die jüngsten personal- und gesundheitspolitischen Weichenstellungen nieder. Die Schere zwischen Betriebsaufwand und Ertrag hat sich weiter geöffnet. Am 1. August werden die ersten acht Lehrlinge ihre Ausbildung zu «Fachangestellten Gesundheit» antreten. Mit einer Reihe von Veranstaltungen feiert das Spital im Sommer und Herbst sein 50-Jahr-Jubiläum.

Der wetterwendische Monat zieht alle Register

Die monatlichen Kräfte des Aprils